Im Banne der Selbstsucht.

Von H. Georg.

(Fortsetzung.)

„Ich werde meinen Oheim wecken", entschied Erwin schnell; „der Herr Graf hat sich erst mit Tagesanbruch niedergelegt und war sehr ermüdet."

Während die so Beruhigten sich zurückzogen, öffnete der junge Mann die Thür und trat mit seinem Begleiter in den Salon ein.

Sie fanden Alles noch in der nämlichen Ordnung, wie sie es am frühen Morgen verlassen. Die langsam verlöschenden Kerzen hatten lange, weiße Wachsfäden gesponnen und sie in schweren Tropfen zu Boden fallen lassen.

Es war kühl und schaurig in dem weiten, glänzenden Raume; das Kaminfeuer des gestrigen Abends war erloschen, keine Hand hatte die grauen Aschenreste aus dem Rost entfernt. Tiefe Stille lagerte rings umher.

Die beiden Männer schritten in das Arbeitszimmer.

Alles still. Der Vorhang, hinter welchem dem Grafen in dieser Nacht zum ersten Male die Schrecken des Gewissens aufgegangen, hing noch leise zusammengeballt hinter dem goldenen Knauf; durch diesen einzigen Eingang brach das Sonnenlicht sich blendend und belebend Bahn, sonst war das Gemach in trübes, düsteres Halbdunkel gehüllt.

„Er schläft", sagte Erwin nach einer Pause; „Gottfried's Eifer hat gefehlt, diese unliebsamen Spuren zu entfernen. Wo ist der Kammerdiener?" wandte er sich in plötzlicher Eingebung an Heinrich.

„Eingeschlossen in seinem Zimmer; ich führe den Schlüssel bei mir und will ihm die Freiheit wiedergeben, sobald wir zurückkehren. Er hat uns und, wie ich glaube, auch hier ausgedient."

Sie hatten inzwischen die Thür des Schlafzimmers erreicht; Erwin lauschte. „Ich höre keinen Athemzug", sagte er dann; „es thut mir leid, seinen Schlummer unterbrechen zu müssen, aber mir brennt der Boden hier unter den Füßen. Voran denn; er schonte ja auch keines Menschen Ruhe."

Dem leisen Druck der Hand gab das Schloß fügsam nach; der reich dekorirte, mit fast weibischer Koketterie ausgestattete Raum lag geöffnet vor ihnen.

Auch hier waren die grünseidenen Vorhänge dicht zusammengezogen und wehrten der belebenden Tageshelle; ein starker, den zahllosen Büchsen und Etuis entströmender Wohlgeruch drang ihnen entgegen; die Ampel war erloschen.

„Licht!" rief Erwin, von dem wundersamen Empfang unheimlich angeweht; „welcher Mensch kann in diesem prunkenden Gefängniß frei athmen!"

Er trat zum Bette. „Oheim!"

Auf dem grünseidenen, wappengeschmückten Kissen lag der Graf völlig angekleidet, wie er sich am Morgen darauf niedergelegt; über ihm wölbte sich der Baldachin zu goldenen Krone; auf dem Nachtisch ihm zu Häupten lag des Grafen brillantenbesetzte Uhr; sie war abgelaufen.

„Oheim!" rief der junge Mann noch einmal und legte seine warme Hand über die marmorweiße Rechte des Grafen — sie war kalt.

Erwin trat betroffen zurück. „Oheim", erwachen Sie, wir kommen, uns für immer von Ihnen zu verabschieden."

Ferdinand Merfeldt regte sich nicht; starr und unbeweglich verharrte er in seiner graden, ausgestreckten Lage.

Heinrich Romberg war vom Fenster zurückgetreten, durch dessen luftige Spitzenrouleaux jetzt die Nachmittagssonne mit funkelndem Glanze brach; ein greller Strahl traf die bleichen Züge des Schläfers.

Romberg neigte sich tief über den Grafen, während Erwin wie gebannt an seinem Platze verharrte und kaum zu athmen wagte vor eisigem Entsetzen.

„Er ist todt!" sagte Heinrich, das Ohr von den blassen Lippen erhebend.

„Gott im Himmel! Es kann nicht sein!" rief Erwin aus; die Vorstellung, diesen kräftigen, stolzen Mann von der Höhe seiner Macht in die Hände der Vernichtung stürzen zu sehen, hatte etwas Betäubendes, Unfaßbares für das ohnehin bewegte Gemüth des jungen Mannes.

Heinrich blickte ernst zu ihm auf. „Ich bin, wie Sie wissen, den Professoren der medizinischen Fakultät etliche Semester durch die Hände gelaufen, ehe ich relegirt wurde; so viel von ihrer Weisheit ist aber doch an mir haften geblieben, daß ich den Tod vom Schlaf zu unterscheiden weiß. Dieser Mann ist todt, sage ich, und unserem Urtheilsspruch entrückt."

„Todt!" wiederholte Erwin, das Haupt ungläubig schüttelnd. Er faßte die Hand des Verstorbenen in die seine, sie war schwer und gefühllos; er legte seine Finger auf die hohe, stolze Stirn, sie war ehern, hart, erkaltet, das einst so gefährliche Auge war gebrochen, glanzlos.

Da überkam ihn tiefe Wehmuth. Angesichts dieser Fügung des Himmels erbebte er von Neuem vor seiner eigenen Schuld, die er hatte sühnen dürfen und die Jener unbereut mit in das Grab nehmen mußte; Haß und Bitterkeit, welche er dem Lebenden entgegengetragen, wurden dem Todten gegenüber zu Mitgefühl und Vergebung; er konnte den nicht mehr verdammen, der jetzt vor dem Richterstuhl des höchsten Richters stand.

„Es ist gut so, wahrlich, es ist gut so", hörte er Romberg bewegten Tones neben sich sagen; „es ist gut so! Gilda wird nun ohne Haß und Furcht zu ihrem Vater treten, der sie nicht mehr ungastlich von sich weisen kann. Der Groll über unser eigenmächtiges Handeln, das lähmende, ungewohnte Bewußtsein seiner Ohnmacht haben dieses stolze Herz gebrochen. Aber wenn mich gleich der schnelle Wechsel erschreckt, so tritt es mir doch immer mehr in's Gedächtniß: er starb zu Niemandes Leid und lebte zu Niemandes Freude! Die Einzige, welche ihm anhing, wird ihm nur zu bald folgen — dann ist sein Andenken unter uns ausgelöscht." —

23. Kapitel.

Die Sonne ging unter; wie ein feuriger, blutrother Ball hing sie tief im Westen, während der ganze Horizont von ihrem Abschiedskuß purpurgoldig aufflammte. Ueber den Wiesen lagerte balsamische Kühle, und die Heckenrosen am Wege neigten müde und traumbefangen die leichten Blumenhäupter der Erde zu; aber am Waldesrande, wo das frische Eichen- und Buchengrün gegen die dunkel aufstrebenden Tannen zurücktritt, regt sich neues, bis dahin schüchtern verborgenes Leben. Vorsichtig, erhobenen Hauptes äugen schlanke Rehe durch die Stämme; unbeweglich stehen sie nebeneinander, Neugier in den klugen, braunen Augen. Da rauscht es im Walde, und sie eilen davon; mit zierlichen flüchtigen Sprüngen jagen sie in das Dickicht hinein, unhörbar wie Schattenbilder verschwindend.

Zur festgesetzten Stunde hatte sich Waldemar von Merfeldt auf dem Rendezvous-Platz eingefunden; seine Züge zeigten die feste Entschlossenheit eines Mannes, der für sein Liebstes das Beste einsetzen will, der mit dem Leben abgeschlossen hat und den die Gerechtigkeit seiner Sache mit Ungeduld gegen den Ausgang hindrängt.

Er mochte zu früh eingetroffen sein, denn noch ließ sich kein Gegner sehen.

Er wechselte einige Worte mit seinen Begleitern und ging die Fußsteige des Wäldchens hinauf und hinunter, dort, wo das kräftig aufwuchernde Gestrüpp am dichtesten und verworrensten den schmalen Pfad begrenzte; er kehrte zurück und bemerkte mit Verdruß, daß Erwin Horst sich noch immer nicht eingefunden habe.

Waldemar blickte auf seine Uhr, die anberaumte Stunde war verstrichen; er lächelte spöttisch und sagte: „Ist die heroische Anwandlung bereits verraucht? Wahrlich, der Held von gestern scheint es heute vorzuziehen, sich hinter die Autorität seines Oheims wie hinter einen Weiberrock zu verstecken; fürchtet er die blanke Waffe, welche sein kostbares Leben bedroht?" Er wandte sich heftig auf dem Absatze herum. „Und dieser Weichling wagte es, Irene's Hand zu erzwingen!"

Der Graf schaute nach der Richtung, wo die untergehende Sonne durch die Stämme strahlte; sie hing so tief im Westen, daß nur ein kleiner Theil der Scheibe noch über der Erde sichtbar war, Minuten genügten, sie vollends verschwinden zu machen.

Waldemar's leicht erregbares Blut begann schneller zu wallen. „Weshalb gönnte ich ihm die Frist?" sagte er bitter; „weshalb maß ich seinen listigen, ausweichenden Gründen Glauben bei? Als ob er in der Schule seines Oheims die Kunst der Verstellung nicht sattsam erlernt! Sie sehen, meine Herren", wandte er sich kurz abbrechend an seine Freunde, „daß mir die Gelegenheit entzogen ist, mein gutes Recht würdig zu vertreten; ich habe Ihre Geduld schon zu lange auf die Probe gestellt, fahren Sie getrost nach Hause, von meinem besten Danke begleitet, und seien Sie versichert, daß ich meinen Widersacher zu zwingen wissen werde, meiner Forderung gerecht zu werden. Mir selbst gönnen Sie noch eine kurze Frist, mein empörtes Blut zu kühlen. Leben Sie wohl!"

Er wandte sich ab und begann abermals eine Wanderung durch den Forst.

Das Rollen der Räder verschwand in der Ferne, dafür drang ein Geräusch von näherkommenden Pferdehufen an sein Ohr; er lauschte angestrengt mit zu Boden geneigtem Antlitz.

„Waldemar Merfeldt —"

Der Graf fuhr auf, indem er rief: „Sehr spät in der That schenken Sie mir die Ehre Ihres Besuches!"

Er wandte sich um und starrte seinen vermeintlichen Gegner sprachlos an; statt desselben stand Irene vor ihm und sagte: „Waldemar, kennst Du mich nicht mehr, daß Du vor mir erschrickst?"

„Irene — Irene", stammelte er.

(Fortsetzung folgt.)

Soldatenblut.

Roman von E. Bely.

(Fortsetzung.)

„Sipplingeroder Grund und Boden jetzt, Mutter!" sagte Ulrich, als fühle er sich mit dieser Bemerkung zum erstenmal ganz Herr auf seinem Besitz.

Dann berichtete Böhlke ihr mit einem Lächeln auf dem breiten Gesicht, wie gut die Ernteaussichten seien, und welche neuen Meliorationen man im Sinn habe. Und daß Mamsell Heinefetter — bei ihrer altgewohnten Mamsell wolle sie bleiben — noch so lange ihren Posten auszufüllen gedächte, bis der junge Herr sich eine Hausfrau hole. Und daß sie es mit der Jungmamsell, die sie unterstützte, auch schon ein Halbjahr, sehr gut getroffen hätten. „Schnell wie 'n Reh und gut anzusehen."

Dina hatte die Hände ineinander geschoben. Sie dachte an den Mann, der sein Blut fürs Vaterland gegeben, und seine Seele wohl mit dem Gedanken an Weib und Kind ausgehaucht. Wie er der Held seiner sehnsüchtigen Mädchenträume gewesen — oft freilich Schlagschatten hinter sich. Auf dem Schlachtfelde hatte er sich aber zu strahlender Größe erhoben. Sie hatte nicht so geweint bei seinem Tode wie in stiller Verborgenheit in Corberg, wenn sie von dem Klatsch gehört, der da umging über die Senatorstochter und Lieschen Porte. Der Zweifel, ob er sie je lieben würde, hob dann ein Haupt, wie das der schlangenumringelten Gorgo.

Der Lebende war gekommen, hatte sie mit fester Hand genommen. Sie sah immer zu ihm auf wie zu einem zu behütenden kostbaren Besitz, der doch noch in Gefahr war, ihr entrissen zu werden. Der Tote erst gehörte ihr ganz — den konnte niemand ihr rauben. Es war ein wunderliches Denken und Einleben gewesen, die vielen Jahre — denn jetzt schrieb man 91 an den Kopf ihrer Briefe.

„Was ist denn das?" fragte Ulrich von Weddern und blickte seinen Inspektor an. „Das sieht ja ganz nach Feierlichkeit aus!"

„Jawoll, Herr von Weddern. Es ist doch die schönste Gelegenheit dazu. Einzug an der Seite der Frau Mutter von unserm Jung-Herrn! Es sind die Schulkinder der drei Ortschaften mit dem Lehrer Volkers." Und da hatte man die Gruppe der braunen und blonden Flachsköpfe auch schon erreicht; der Wagen hielt, die knochige Hand des Dirigenten hob sich. „Nun danket alle Gott!" scholl es in die sonnige Luft empor. Dann kam die Volkshymne, zurecht gemacht aufs Persönliche von dem Lehrer, und darauf ein helles „Hoch!" von den Knaben und Mädchen.

„Und meine Wenigkeit erlaubt sich auch zu gratulieren. Ihren Eingang segne der Herr!" Volkers wußte daß er das nun sicher dem Herrn Pastor vor der morgigen Kanzelrede für den Patronatsherrn fortnahm. Aber er stand ja nicht gut mit ihm. Er hatte neue Ideen, und der alte Herr auf der Pfründe wollte auch gar nichts von solchen gelten lassen. Ein Händegeben. Freundliche Worte des Gutsherrn, seiner Mutter.

„Lieber Herr Volkers, da müssen wir mal ein Schokoladetrinken für Ihre Schar ansetzen. Sie selber bitte ich zum Abendessen mit uns!"

„Ehre! Erfreulich! Dankbar!"

„Heinrich, nu wieder zu!"

Zwischen den ersten Wirthschaftsgebäuden stand die Dörflerschar mit den Tagelöhnern. „Hurrah! Hoch!" Sie hatte eine primitive Ehrenpforte errichtet.

„Viel'n Dank, Leute! Es macht sich hübsch! Und morgen abend woll'n wir so 'n lüttjen Vorgeschmack von 'nem Erntefest halten. Was?"

„Hurra! Hurra! Hoch!" Und die im zweiten Gefährt schwenkten ihre Hüte.

Dann rollte der Wagen auf die Rampe. Das schlichtvornehme Gutshaus, das nur zwei Geschosse hatte und eine sehr schlichte Vorderseite, trug über der Tür Geweihe, die ankündigten, daß man zu jagdliebenden Leuten komme. Es war mit seinen blinkenden Fenstern und grünen Läden Frau von Weddern nie so freundlich erschienen wie jetzt.

Rechts standen die auf dem Gut bediensteten Männer in Sonntagstracht, die Mützen in den Händen, Freundlichkeit in den Mienen, und die Dienerschaft. Wirklich, nicht einer, dem nicht das Willkommen für den jungen Besitzer aus den Mienen zu lesen war. Links eine Frauengruppe, mehr an die Schwelle gerückt Strahlend Mamsell Heinefetter in rundlicher Fülle, mit weißem Häubchen über einem Matronengesicht, das frische Farben und blaue Augen und einen angenehm beweglichen Mund hatte. Sie trug ein braunseidenes Kleid, das schon manche Feierlichkeit erlebt. Sie nahm aus den Händen einer neben ihr Stehenden einen prächtigen Strauß und hielt ihn Frau von Weddern hin.

„Das müssen der gnädige Herr schon gestatten! Die muß voran gehen; sie hat uns ja unsern lieben Herrn so eigentlich geschenkt." Und Dina neigte sich, ehe sie den Fuß auf das Trittbrett setzte.

„Liebe Mamsell Heinefetter! Liebe! Das ist ein Tag!" Sie wäre der selber so Mütterlichen am liebsten um den Hals gefallen.

„So! Zweitmamsellchen, Ihr Strauß is for den Herrn!"

Eine schlanke, ganz lichte Blondine bot Ulrich die Blumen. Ein liebliches Gesicht bekam einen Anflug von tiefer Röte. Und Dina von Weddern mutete es an, als stellten die beiden hübschen Menschen, ihr stattlicher Sohn und das feingeformte Mädchen ein lebendes Bild.

„Hurra! Hoch! Unser Herr von Weddern-Sipplingerode!"

Böhlke, die Voluntäre, die Angestellten, die Weiber und Mädchen schrieen es durcheinander. Dina nahm die Hand der Heinefetter in die ihre und trat zur Seite.

„Diesmal voran, Herr des Hauses!"

„Er tritt doch vor der Weiblichkeit zurück!" lachte Ulrich.

So zog Dina die treue Leiterin der Angelegenheiten des Innern mit sich, über die Schwelle, und es fügte sich, daß Ulrich und die Blondine das zweite Paar wurden. Denn alles strebte der Halle zu, die sich behaglich auftat mit einem großen Kamin und Waffenschmuck und Jagdtrophäen, alten Laden, Bänken, Wappenstühlen und traulichen Ecken.

„So viel Feierlichkeit, Herr Inspektor?" lächelte Ulrich.

„Das ging nicht anders! Es is schon wegen dem Respekt!" sagte Böhlke. „Und auch wegen Bier und Zubrot. Es ist für alles zu morgen abend schon gesorgt."

„Ja woll, Feierlichkeit muß sein. Es ist immer so gewesen und steht in der Chronik!" sprach die Heinefetter mit Würde. „Die Leute rechnen das nach. „Als use oll Herr intog! Als use Jungherr kam!" Und so haben Böhlke und ich nach langer Ueberlegung, da ja der Herr schon hier war, das so gemacht!"

Dina von Weddern hatte ein Lächeln; alle Wärme, die sie durchglühte, lag darin.

„Heinefetter, ich könnte Ihnen um den Hals fallen, wie das erste Mal, als wir nach der Testamentseröffnung kamen."

Die neigte ihr Haupt, und ein Strahlen war in ihren Augen. „Wenn die gnädige Frau mal in mein Stübeken, wie damals, kommen, soll es mir wieder 'ne Ehre un eine Freude sein." Und dann hob sie das gute alte Gesicht. „Dies ist Zweitmamsell, Fräulein Emmeline Grau! Das Ganze is mir aber zu lang für 'n Alltag. So sag ich Line."

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigenthums-Uebertragungen.

Cincinnati, 31. Juli.

Sarah A. Mottier an James A. Mottier und John E. Mottier, ungefähr 7 Acker Land in Sektion 1 in Green Township $1.

Elmer G. Lank an Bofinger und Hopkins, Lot 842 in Bofinger und Hopkins vierter Unterabtheilung in Elmwood $50.

Magdalena E. Everman u. A. an die Trustees der Cincinnati Southern Eisenbahn, ein dreieckiges Stück Land von 24 bei 28 Fuß an der Nordostecke der Fünften Straße und Freeman Avenue (Steuer 50c) $450.

Carl M. Jacobs an E. J. Muntz, 40 Fuß an der 30. Avenue in Oakley (Steuer 50c) $1.

Willis C. Harper an Louis C. Bartels, 35 bei 120 Fuß an der Westseite der Robertson Avenue, 105 Fuß östlich der 31. Avenue in Oakley $1.

Philip Voelker an Geo. H. Stacey, drei Jahre Pachtrecht auf 47 bei 150 Fuß an der Montgomery Pike, Norwood, bekannt als No. 4727 Main Avenue für eine monatliche Miethe von $40.

Die North College Hill Realty Co. an Henry Schmerr u. A., Lot 47 in Union Savings Realty Company's Unterabtheilung in North College Hill (Steuer $4) $1.

Walter F. Mueller an Harry White, Lot 58 und Theil der Lots 56 und 57 in Melbourne's Unterabtheilung $1.

Luella Leininger an Rhea Leininger, 50 bei 100 Fuß an der Ostseite der Ashland Avenue in Süd Norwood (Steuer $1) $1.

Ella H. Sander an Antonio und Maria Cupito, Lot 147 in John B. Biegler's Unterabtheilung (Steuer 50c) $1.

Louise R. Wunder an Emma Fischer, 50 Fuß an der Ostseite der Hamilton Avenue, 100 Fuß östlich der Glen Parker Avenue (Steuer $1.50) $1.

Lucy R. Walrath an Lillian C. Haines, 100 bei 150 Fuß an der Forest Avenue auf Ost Walnut Hills (Steuer $5.50) $1.

Caroline Hoffmeister an Antonio und Maria Cupito, Lot 146 in John B. Biegler's Unterabtheilung in Lickrun (Steuer 50c) $1.

Die Bartholomew Ely School Co. an E. Antoinette Ely, 75 bei 158½ Fuß an der Westseite von Evans Place in Clifton (Steuer 50c) $1.

George R. Bartholomew an die Bartholomew Ely School Co., dasselbe Eigenthum (Steuer 50c) $1.

Louis C. Evers an Hiram M. Nulison Quit Claim zu 52.85 bei 150 Fuß an der Südseite der Glenway Avenue, ebenso 175 bei 255.23 Fuß im Zirkel der Overlook Avenue, ebenso 50 bei 175 Fuß an der Westseite der Overlook Avenue. (Steuer 50c) $1.

S. E. Willey Trustee an Hiram M. Nulison, Pachtrecht auf Lots 6, 13, 40, 113, 126 und 123 in Hiram M. Nulison's erster Addition zu Overlook. (Steuer 50c) $110.

Emmeline Mills, per Sheriff an Frederick H. Biddinger, 42 bei 180 Fuß an der Südseite der Market Straße in Harrison $700.

Marie A. Wallenhorst an Thomas H. Snyder, 50 bei 150 Fuß an der Südwestecke der Sherman Avenue und Carter Straße in Norwood (Steuer $1) $1.

Julia Forstner an James C. Steele, 50 bei 146.05 Fuß an der Oak Straße (Steuer 50c) $245.

Samuel Cary Brodell an Elizabeth Tenkotte, 80.88 bei 183.32 Fuß an der Westseite der St. Clair Avenue (Steuer $2) $1.

Ella Moonert an F. E. Moonert, Lot No. 191 in der Oakley Park Unterabtheilung „A" $1.

Henry Warren an Willis Harper, Theil der Lot No. 5 im Kitchell Eigenthum in Sektion 10 in Columbia Township (Steuer 50c) $1.

George E. Benz an Elliott D. Reynolds, 30 bei 125 Fuß an der Nordseite der Mayfield Avenue, 239 Fuß westlich der Roß Avenue (Steuer 50c) $1.

Henry F. Albert an Albert Blum Jr., Lot 301 in Norwood View Unterabtheilung (Steuer 50c) $1.

William H. Beman an James A. Walsh, Lots 569 und 570 in Ewing-Anderson Unterabtheilung in Cumminsville (Steuer $1.50) $1.

Helen E. Freiberg an Sophie Oscherowitz, 50 bei 145 Fuß an der Südseite der Lexington Avenue, 878 Fuß östlich der Main Avenue in Avondale (Steuer $6.50) $6200.

Ezekiel Silverman an George Jacobs, 34 bei 120 Fuß an der Ostseite der Sunset Avenue, 116 Fuß südlich der Midland Avenue (Steuer $6) $1.

Robert Rigney u. A. an Kate J. Rigney, 20 bei 90 Fuß an der Nordseite der Neunten Straße, 160 Fuß westlich der Harriet Straße (Steuer 50c) $1.

Robert Rigney u. A. an Kate J. Rigney, 16 bei 90 Fuß an der Südseite der Neunten Straße, 136 Fuß westlich der Harriet Straße (Steuer 50c) $1.

Die Riedlin Realty Co. an William Riedlin Jr., 25.53 bei 123.82 Fuß an der Westseite der Sycamore Str., 90½ Fuß südlich der Pearl Straße, ebenso 25 Fuß an der Nordseite der Front Straße, östlich der Millcreek Bridge (Steuer $10) $1.

Horatia W. Burckhardt u. A. an Ninon T. Lamb, eine Lot in Sektionen 32 und 33 in Columbia Township (Steuer $7) $1.

Edward Brunhoff an Allen B. Peters, 100 bei 130 Fuß an der Südseite der Rockdale Avenue an der Ecke der Durn Avenue in Avondale (Steuer $3) $1.

Erben von Joshua Bell, per Sheriff an Harry R. Weber, Lots 273, 274, 275 und 291 in Margaret R. Poor's Unterabtheilung in Cumminsville $36.

R. H. Weatherhead an Henry M. und David J. Sammet, fünf Jahre Pachtrecht vom 1. August 1916 auf 50 bei 100 Fuß an der Südwestecke der Burnet und Hearne Avenue, ebenso 50 bei 100 Fuß an der Südseite der Hearne Avenue, 50 Fuß westlich der Burnet Avenue, ebenso 50 bei 100 Fuß an der Südseite der Hearne Ave. 100 Fuß westlich der Burnet Avenue. Jährliche Miethe $650.

Die Suburban Real Estate Co. an P. O. Bradford, Theil der Lots 645 und 656 in Elsmere Syndicate Unterabtheilung in Norwood (Steuer $1) $1.

Hester A. Nocka an Chauncey F. Hardin, 5 bei 125 Fuß an der Ostseite der Stanley Avenue in Mt. Tusculum (Steuer 50c) $1.

Augusta L. Nuithner an Bertha Pohlman, Lot 8 in E. W. Boyle's zweiter Unterabtheilung, bekannt als 25 bei 100 Fuß an der Nordseite der Laclede Avenue, 50 Fuß östlich der Carson Avenue (Steuer $1) $1.

Grundeigenthums-Hypotheken.

Neue Hypotheken.

Rufus C. Cover an Enterprise B. A. Co. $2000.

E. J. Muntz an R. R. Fairley $2500.

Harry Dickman an Exposition B. und L. Co. $4000.

Louis C. Bartele an William C. Harper $774.95.

Louis Wulfekuhle an Dayton Str. B. A. Co. $500.

Henry Schmerr an Central Fairmount B. und L. Co. $2500.

Michael Geiß an Brighton German Bank Co. $2000.

Arthur Sellers an Katie Kusworm $400.

Luella C. Bagley an Southern Ohio L. und T. Co. $2500.

Emma Fischer an Louise R. Wunder $1150.

Rhea Leininger an Court House L. und B. Co. $6000.

E. Antoinette Ely an 7. Ward L. und B. Co. $8000.

James C. Steele an Julia Forstner $232.50.

Elmer R. Horne an Oakley B. und L. Co. $2250.

Alpheus C. McKenzie an Hewitt Avenue L. und B. A. $2800.

Emilie W. McBea an Josephine P. Simrall, Vormünderin $1700.

Mary R. Shepherd an Southern Ohio Savings Bank Co. $4000.

Pliny O. Bradford an Sharonville S. und L. Co. $3250.

George Jacobs an Peoples B. und S. Co. $3500.

Frank Metz an Perry Harper $1400.

Charles E. Armstrong an Lockland B. und L. A. Co. $1800.

Clara M. Day an Carthage S. und L. A. $1500.

R. Arthur Baldwin an Oakley Bank $3400.

Henry Daniel an do. $700.

Getilgte Hypotheken.

Wm. Enger an Carthage S. und L. A. $1200.

John L. Richards an do. $400.

Harry Dickman an James Gallagher $2000.

Caroline Graffel an Title G. und T. Co. $750.

Charles H. Brevoort an Sharonville S. und L. Co. $900.

Die Bartholomew Ely School Co. an Western und Southern Lebens Versicherungs Gesellschaft $7000.

Fred A. Bien an John Schuler $700.

Do. an Unity L. und B. Co. $1,500.

Edward Brunhoff an Title G. und T. Co. $2500.

Jos. L. Anderson an Union Savings B. und T. Co. $8000.

Elmer R. Horne an North Cinc. L. und B. Co. $2250.

Albert J. Smith an Freedman's Aid Society $800.

Hamer Swem an Glenn B. und S. A. $750.

John B. Elfring an Dora Großman $250.

Rosa Dirking an Germania No. 2 L. und B. Co. $1000.

Helen Freiberg an Western und Southern Lebens Versicherungs Gesellschaft $4550.

Ezekiel Silverman an Enterprise B. A. Co. $4500.

Levi C. Goodale an 23. Ward B. A. Co. $1000.

Alpheus C. McKenzie an Apollo S. und L. Co. $2600.

Frances Burdsal an Helen B. Heyl $500.

Der Hund, den Peter aufzog.

Beisetzung des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz.

Aus Konstantinopel wird unter dem Datum des 24. Juni geschrieben: Heute Nachmittag wurde der Feldmarschall von der Goltz Pascha unter Betheiligung der gesammten Bevölkerung der türkischen Hauptstadt zu Grabe geleitet. Der Sarg des Marschalls, den die deutsche und die türkische Kriegsflaggen einhüllten, war im nordöstlichen Theil des riesigen umfriedeten Platzes vor dem Kriegsministerium aufgebahrt. Neben dem Katafalk standen Gebirgsgeschütze. Zu beiden Seiten des Sarges waren prachtvolle Kränze des deutschen Kaisers, des Sultans, des Kaisers Franz Joseph und der Armeen der Türkei, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gruppirt. Die Trauerfeier begann gegen 5 Uhr. Der Sultan ließ sich durch seinen Sohn, Prinzen Zia Eddin Effendi vertreten. Kaiser Wilhelm hatte den Botschafter Grafen Wolff-Metternich mit seiner Vertretung beauftragt. Der österreichische Militärbevollmächtigte, General Pomiankowsky vertrat Kaiser Franz Joseph. Den Mittelpunkt der glänzenden Trauerversammlung, in der man alle Minister des diplomatischen Korps, viele deutsche, türkische und österreichisch-ungarische Offiziere, sowie die hier weilenden Senatoren und Abgeordneten bemerkte, bildeten die gestern hier eingetroffenen Hinterbliebenen des Verstorbenen: zwei Töchter und eine Schwiegertochter des Marschalls. Die Kapelle des Schlachtkreuzers „Jawus Sultan Selim" eröffnete die Feier mit einem Choral. Dann hielt der Marinepfarrer Barbe die Trauerpredigt im Anschluß an das Bibelwort: „Sei getreu bis in den Tod". Darauf segnete er den Sarg ein. Nach ihm ergriff Enver Pascha das Wort, um dem Entschlafenen in einer kurzen Rede in türkischer Sprache den letzten Gruß des osmanischen Armee zu entbieten. Jetzt erst, so erklärte Enver, habe Goltz Pascha begonnen, für die Türkei zu leben. Er flehe Gott an, dem verdienstvollen Todten zum Lohn für sein segensreiches Wirken die ewige Ruhe zu gewähren. Deutsche Matrosen hoben den Sarg, auf dem ein Helm und ein türkischer Marschallskalpak sowie der Degen des Entschlafenen lagen, auf eine von sechs Pferden gezogene Lafette. Langsam setzte sich die vom General Mehmed Ali Pascha kommandirte Trauerparade in Bewegung. Zu ihr hatten türkische Regimenter aller Waffengattungen sowie deutsche und österreichische Formationen Abtheilungen gestellt. Durch das dichte Spalier von türkischen Männern und Frauen, denen man tiefe Bewegung deutlich anmerkte, gelangte der endlose Trauerzug zum Serailpark, in dem die Truppen Spalier bildeten. An der Serailspitze lag ein Regierungsdampfer mit der türkischen Flagge auf halbmast bereit, den Sarg des Marschalls aufzunehmen. Als das Boot das Ufer verließ, feuerte eine Abtheilung der Militärfeuerwehr am Strande drei Salven ab. Bald nach 7 Uhr traf das Boot mit dem Sarg, von zwei Torpedobooten eskortirt, in Therapia ein. Die Hinterbliebenen folgten mit dem Grafen Wolff-Metternich und den übrigen Herren der Gesandtschaft im zweiten Boot. Es dunkelte bereits unter den alten Bäumen des Botschafterparks in Therapia, als der Sarg zum Friedhof beim Moltke-Denkmal hinaufgetragen wurde. In aller Stille wurde Goltz Pascha dort neben dem Freiherrn von Wangenheim und dem Oberst v. Leipzig beigesetzt.

Ahnungsvoll.

„Denk' Dir, mein Vetter Hubert hat mir seine neueste Opern-Arie gewidmet; nun will ich ihm meinen soeben erschienenen Gedichtband senden, um mich zu revanchieren!"

Freund: „Aber bitte — wozu immer diese Fremdwörter? Sag' doch auf gut deutsch: rächen!"

Aus der Rolle gefallen.

Gattin: „Der Arzt meinte heute, bei mir sei ein ernstes Leiden im Anzuge — ist das nicht schrecklich? Er will mich drei Monate nach dem Süden schicken — ist das nicht herrlich?"